



uaBiS

Qualifizierung von Bildungs- und Inklusionsreferent*innen für inklusive Hochschulentwicklung in Sachsen

Inklusionsorientierte Hochschule

„Eine inklusionsorientierte Hochschule versteht sich als Ort des Lehrens und Lernens, der die Ideen inklusiver Bildung, wie sie spätestens seit der Ratifizierung der UN-BRK für den vorschulischen und schulischen Bereich proklamiert werden, auch im tertiären Bildungssektor umzusetzen bereit ist“ (Hauser & Schuppener, 2015, 100).
 Als Orte der akademischen Aus- und Weiterbildung sind Hochschulen mehrfach aufgefordert, Inklusion nicht nur als Konzept theoretisch zu vermitteln, sondern als Bewusstseinshaltung zu etablieren (vgl. Platte & Schultz 2011).
 Die Hochschule gilt als eine der beständigsten Institutionen überhaupt und wird z.B. als Quelle von Wissen und Innovationsmotor wahrgenommen. Diese Beständigkeit zeigt sich jedoch auch in den unhinterfragten Traditionslinien standfester Barrieren, die durch selbstverständliche Leistungsmythen, all denen einen Zugang verwehren, die nicht als „fähig“ kategorisiert werden (vgl. Powell 2016, 35ff). Ein Kernanliegen, der UN Behindertenrechtskonvention, ist die diskriminierungssensible Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am gesellschaftlichen Leben. In der Praxis stößt die Umsetzung dieser eindeutigen Forderung jedoch auf viele Barrieren und Herausforderungen. Menschen mit Lernschwierigkeiten sind von den Orten ausgeschlossen, an denen eine Vielzahl von Menschen ohne Behinderungserfahrungen ÜBER sie lehren, forschen und lernen. Sie können nicht an den fachlichen und politischen Diskursen, die ÜBER sie geführt werden teilnehmen und diese aktiv mitgestalten.
 Der Selbstvertretungsanspruch „Nichts über uns ohne uns“ (vgl. Hermes & Rohrmann 2006) kann eine Perspektive in der Hochschul- und Weiterbildungsdidaktik verkörpern. Inklusive Bildung sollte auch inklusiv vermittelt werden, durch Menschen mit sehr unterschiedlichen Biografien und Erfahrungen, welche ihre Perspektive und Expertise einbringen können.
 Es geht insgesamt um eine strukturelle Änderung der Zugänge zum tertiären Bildungsbereich, der Grundhaltung der Hochschulakteur*innen sowie der konkreten Gestaltung von Hochschulangeboten in allen Wirkungsbereichen.

Zielstellung des Projekts

Im Rahmen des Projekts „Qualifizierung von Bildungs- und Inklusionsreferent*innen in Sachsen“, welches durch das Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (SMWK) finanziert wird, werden an den Hochschulstandorten Dresden und Leipzig jeweils 6 Menschen mit vielfältigen Behinderungserfahrungen zu Bildungs- und Inklusionsreferent*innen ausgebildet.
 In einer dreijährigen Qualifizierungsphase werden Personen, die bislang primär in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung tätig waren, dazu befähigt Studierenden sowie Lehr-, Fach- und Führungskräften beispielhaft zu vermitteln, wie Inklusion praktisch funktioniert und sich für die Durchführung von Lehre und Forschung an der Hochschule zu qualifizieren. In Seminaren in ganzer Semesterlänge, Workshops, Vorlesungssitzungen und Konferenzbeiträgen thematisieren die Bildungs- und Inklusionsreferent*innen die Lebenswelten, spezifischen Erfordernisse und Fähigkeiten von Menschen mit Behinderungserfahrungen.
 Im Anschluss an die Qualifizierung soll ihnen die Möglichkeit gegeben werden, im Rahmen einer Anstellung auf dem ersten Arbeitsmarkt im universitären Kontext bzw. in einem individuell gewählten Arbeitsfeld dieses mitzugestalten, sich weiterzubilden, mit ihrem Wissen die Ausbildung angehender Fach- und Lehrpersonen zu verbessern und sich an Forschung sowie Wissensproduktion zu beteiligen.



Projektbeschreibung durch die angehenden Bildungs- und Inklusionsreferent*innen in einem Interview

Was machen wir hier?

Steffen Martick: Wir tun uns qualifizieren in verschiedenen Themen, die in die erziehungswissenschaftliche Richtung gehen.

Sebastian Wenzel: Wir machen hier eine dreijährige Ausbildung. Und das heißt, dass wir mal selbst Seminare gestalten und selbst Seminare führen und einen eigenen Seminarplan entwickeln.

Was hast du gemacht, bevor du ins QuaBiS-Projekt gekommen bist?

Maria Naumann: Ich war in einer geschützten Werkstatt. Seit meinem 18. Lebensjahr bis ich 31 war. Dort habe ich Grillanzünder hergestellt und Bundesverdienstkreuze auf Pappen aufgezogen. Es war eine sehr eintönige Arbeit.

Steffen Martick: Ich war in der Werkstatt und war in der Abteilung Wäscherei und hab da körperlich gearbeitet. In der Werkstatt war ich auch im Werkstatttratt und hab mich für die Mitarbeiter miteingesetzt.

Warum nimmst du am Projekt teil?

Beate Schlothauer: Weil ich möchte gerne was Neues erfahren, aus der Werkstatt raus und ich wollte schon lange was mit Menschen machen. Auch mit Schulen für Menschen mit Behinderung. Dass die wissen, wie die mit uns umgehen sollen. Dass wir auch eine Chance haben aus der Werkstatt rauszukommen - neustarten und arbeiten.

Sebastian Wenzel: Weil ich gerne auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt arbeiten würde und mir das auch wünsche. Und damit ich auch meine Ziele erreiche

Tom Hoffmann: Weil ich kann hier den Leuten was beibringen und mehr helfen und vielleicht auch eine relativ wichtige Arbeit machen.

Was machst du genau in der Qualifizierung?

Tom Hoffmann: Ich lese Texte, schaue mir Videos an und bereite Seminare vor, die ich vor Studenten halte.

Sebastian Wenzel: Wir werden für ganz bestimmte Themen ausgebildet und bearbeiten die. Und zum Thema Inklusion, Teilhabe, Bildungstheorie, Behinderung, Integration, Exklusion

Was sind allgemein deine Ziele, auch nach der Qualifizierung?

Maria Naumann: Ich möchte von der Grundsicherung wegkommen. Ich möchte nicht mehr vom Staat abhängig sein. Das ist mein großes Ziel.

Frank Pöschmann: Meine Ziele sind es, nach drei Jahren Ausbildung eine Arbeit zu finden hier in Leipzig. Vielleicht auch hier an der Uni - mal gucken.

Was ist dir bei QuaBiS besonders wichtig?

Frank Pöschmann: Der Zusammenhalt ist besonders wichtig. Weil alle zusammenhalten und keiner aus der Reihe tanzt. Das ist für mich wichtig.

Steffen Martick: Das Miteinander und der Austausch mit meinen Kollegen und Studenten. Weil die Studenten auch ihre Vorstellung haben, wir haben unsere Vorstellungen und wenn man das zusammenschmeißt, entsteht eine neue, vielleicht schönere Vorstellung.

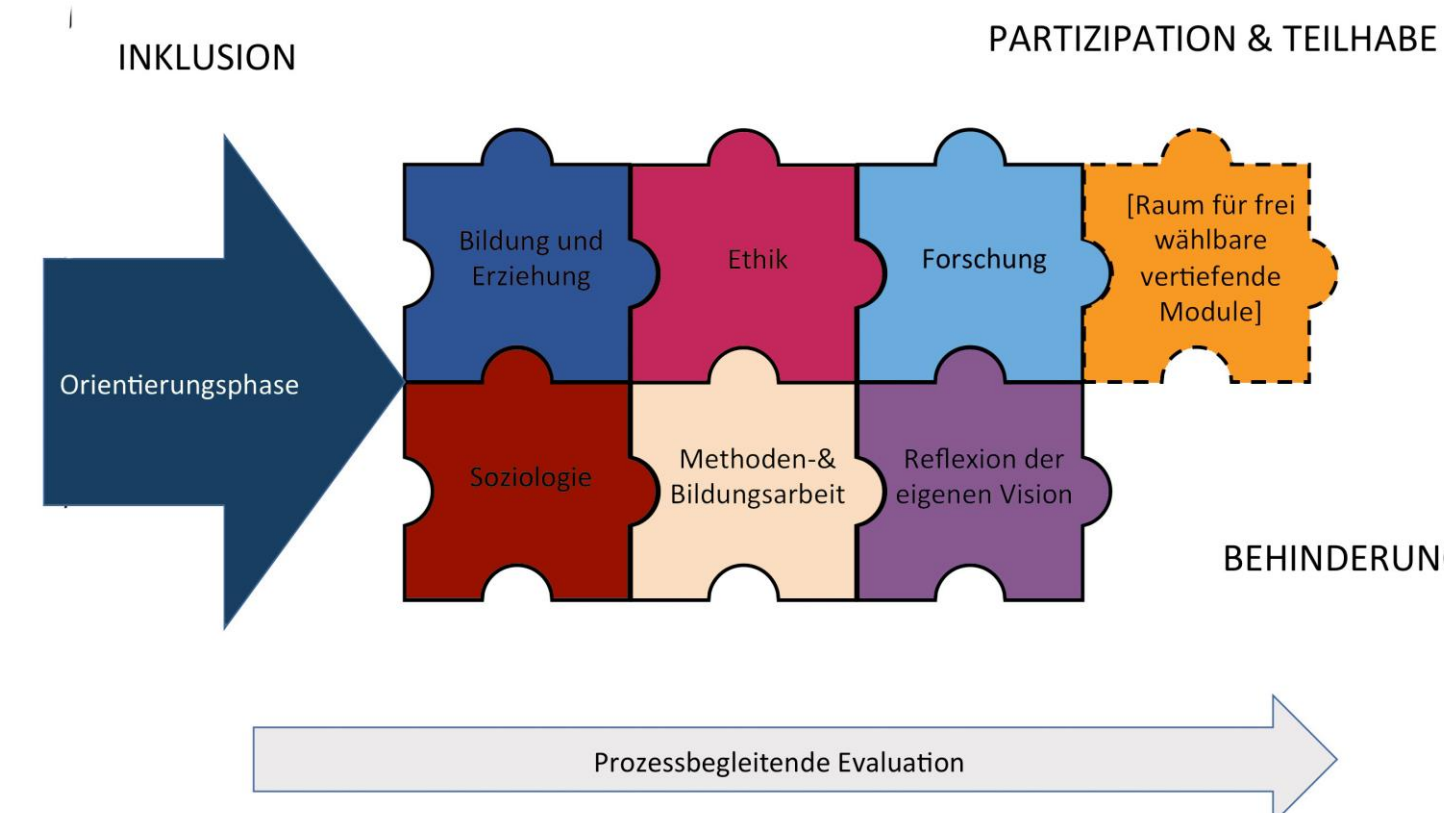
Weitere Informationen und Kurzprofile der Bildungs- und Inklusionsreferent*innen finden sich unter: www.quabis.info



Inhalte und Aufbau der Qualifizierung

Das Ziel einer inklusiven Lern- und Arbeitskulturen an den Hochschulstandorten wird dadurch befördert, dass die zukünftigen Bildungs- und Inklusionsreferent*innen im Rahmen ihrer Qualifizierung ganz selbstverständlich in den universitären Alltag der Studierenden mit eingebunden werden. So findet die Qualifizierung zum einen innerhalb der Teilnehmer*innengruppe, aber auch im Rahmen regulärer universitärer Seminare/Vorlesungen (vorwiegend) im Lehramtsstudium statt. Die Qualifizierungsinhalte finden sich in einem Modulhandbuch in Form verschiedener Module (Bildung und Erziehung, Ethik, Forschung, Soziologie, Methoden und Bildungsarbeit, Eigene Visionen, Offene Themen) wieder, die in Anlehnung an eine Curriculumsanalyse verschiedener Studiengänge (Schulpädagogik: unterschiedliche Lehrämter, Pädagogik der frühen Kindheit und Soziale Arbeit) entstanden sind.
 Durch das Hinterfragen benachteiligender Strukturen aus der Haupt(betroffenen)perspektive, können sie erfahrungsbasiert zur Reflexion und Veränderung von Benachteiligung und Diskriminierung beitragen und liefern die nachhaltige Chance zur Entwicklung einer diversitätssensiblen Professionalität.

Modulhandbuch:



Bisherige Themen:

Gemeinsames Lernen	Teilhabe	Geschichte der Pädagogik
Bildungssystem	Behinderung	Bildungstheorien
Inklusion	Gestaltung eines gemeinsamen Seminars	Macht und Gesellschaft

Die Qualifizierung der angehenden Bildungs- und Inklusionsreferent*innen und damit die Vorbereitung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt erfolgt nach den folgenden Prinzipien:

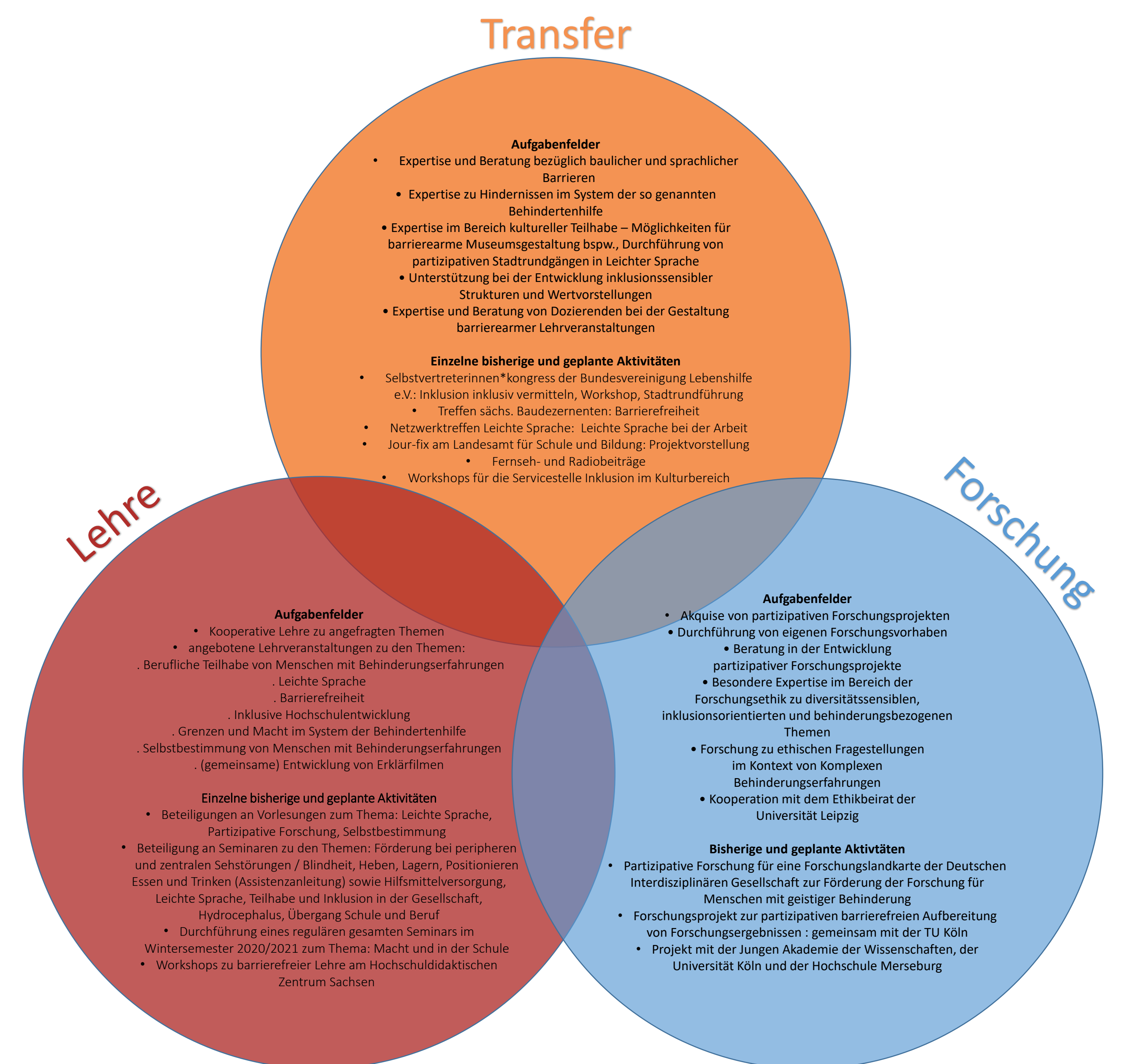
Individualisierung auf allen Ebenen der Qualifizierung

Die Qualifizierung der einzelnen Bildungs- und Inklusionsreferent*innen erfolgt in starker Orientierung an den Bedürfnissen und Ressourcen der einzelnen Personen. Diese Individualisierung bezieht sich auf Lerninhalte, die Lehr-Lernmethoden und die Erfassung und Überprüfung von Lernständen.

Orientierung an Curricula der Lehrer*innenbildung zur Absicherung der Passfähigkeit von Kompetenzen der Bildungs- und Inklusionsreferent*innen und den Studieninhalten angehender Lehrer*innen

Um eine zunächst für die Lehrer*innenbildung passfähige Qualifizierung der Bildungs- und Inklusionsreferent*innen abzusichern, basiert die Modulstruktur der Weiterbildung auf einer Analyse verschiedener Modulhandbücher differenter Lehramtsstudiengänge.

Aufgabenprofil der angehenden Bildungs- und Inklusionsreferent*innen und Aktivitäten in den Bereichen



Etablierung nachhaltiger (Hochschul-) Strukturen

Über die Projektphase hinaus geht es darum, Nachhaltigkeit für einen veränderten Wissenstransfer und eine neue Bildungsqualität in der Hochschullehre zu schaffen. Ziel ist es, die Qualifizierung und Einstellung von Bildungs- und Inklusionsreferent*innen an den teilnehmenden Universitäten als Pilotprojekt auszubilden bzw. zu etablieren. Dadurch sollen weitere interessierte Universitäten und Hochschulen mittelfristig vom Erfolg der Maßnahmen überzeugt werden und diese so implementiert werden. Zur Unterstützung der Nachhaltigkeitsentwicklung wurde als begleitende Beratungsinstanz ein Projektbeirat etabliert, mit dem Ziel zur besseren Vernetzung und koordinierten Öffentlichkeitsarbeit. Die sehr vielfältigen Wirkungs- und Transfermöglichkeiten spiegeln sich in einem großen Aufgabenportfolio wider, welches durch ein „Zentrum für Inklusive Lehre & Forschung“ angeboten werden soll und in der oben dargestellten Grafik veranschaulicht ist.



Kontakt:
 Dr.ⁱⁿ Anne Goldbach: 0341 – 9731512
 Nico Leonhardt: 0341 – 9731556
 E-Mail: quabis@uni-leipzig.de
 Web: quabis.info

STAATSMINISTERIUM
 FÜR WISSENSCHAFT
 UND KUNST



UNIVERSITÄT
 LEIPZIG